

INY  
LORENTZ

Die Liebe der  
Wander-  
apothekerin

1



KNAUR\*

Bauch geholt habe, blickte Klara zu ihrem Mann hinüber. Noch heute erschien es ihr wie ein Wunder, dass Tobias sich in sie verliebt und die Heirat bei seinen Eltern durchgesetzt hatte. Er war der liebenswerteste Mensch, den sie kannte, sah obendrein noch gut aus und hatte Verständnis für all ihre kleinen und großen Sorgen. Auch mit ihrem Schwiegervater kam sie gut zurecht. Leider hatte er nach dem Tod seiner Frau die Freude am Leben verloren und überließ Tobias die meiste Arbeit bei der Herstellung ihrer Arzneien. Dennoch galt er nach wie vor allen

als der Herr im Hause Just. Klara lächelte, denn sie war sich sicher, dass ihr Mann ihm ohne Schwierigkeiten würde nachfolgen können.

Sie hoffte jedoch, dass dieser Tag noch fern war, denn sie lebten alle gut miteinander. Zudem war es nie schön, am Grab eines Menschen stehen zu müssen, den man geliebt hatte. Mit diesem Gedanken wandte sie sich wieder dem Gespräch der Damen zu. Es unterschied sich nicht nur durch die gezierte Sprache und die feinen Spitzen, die darin verteilt wurden, von dem der einfacheren Frauen.

Die Ärmeren nahmen es einer Magd nicht übel, wenn sie einen dicken Bauch bekam. Hier aber wetzten die Pharisäerinnen, wie Tobias sie nannte, ihre Schnäbel, und die waren äußerst scharf.

Um der Höflichkeit Genüge zu tun, blieb Klara eine Zeitlang bei den Frauen stehen, dann verabschiedete sie sich erleichtert und strebte dem stattlichen Anwesen ihres Schwiegervaters zu. Dieser war bereits mit Tobias zusammen zum Wirtshaus gegangen, doch die beiden würden rechtzeitig zum Mittagessen zurück sein. Bis dorthin lag einiges

an Arbeit vor ihr und der Köchin Kuni.

Ein paar Frauen sahen ihr nach, und nicht alle taten es mit Wohlwollen. »Seht nur, wie stolz sie geht!«, sagte eine Jungfer, die sich vor ein paar Jahren große Hoffnungen gemacht hatte, der schmucke Laborantensohn Tobias Just könnte sie heimführen.

»Dabei ist sie nur die Tochter eines schlichten Buckelapothekers und ist sogar selbst als Wanderapothekerin durch die Lande gezogen«, warf eine zweite Frau ein.

Ihre Nachbarin wollte ebenfalls

nicht zurückstehen. »Man muss sich wirklich fragen, was der junge Just an ihr gefunden hat.«

»Wahrscheinlich die Bereitwilligkeit zu gewissen Dingen, die leider Gottes bei Mädchen niederen Standes verbreitet sind«, erwiderte die Frau des Pastors. Sie hatte mehrere Töchter zu versorgen, und da wäre ihr der Sohn eines wohlhabenden Laboranten als Schwiegersohn durchaus willkommen gewesen.

»Es steht schon in der Bibel, dass ihr nicht falsches Zeugnis ablegen sollt über euren